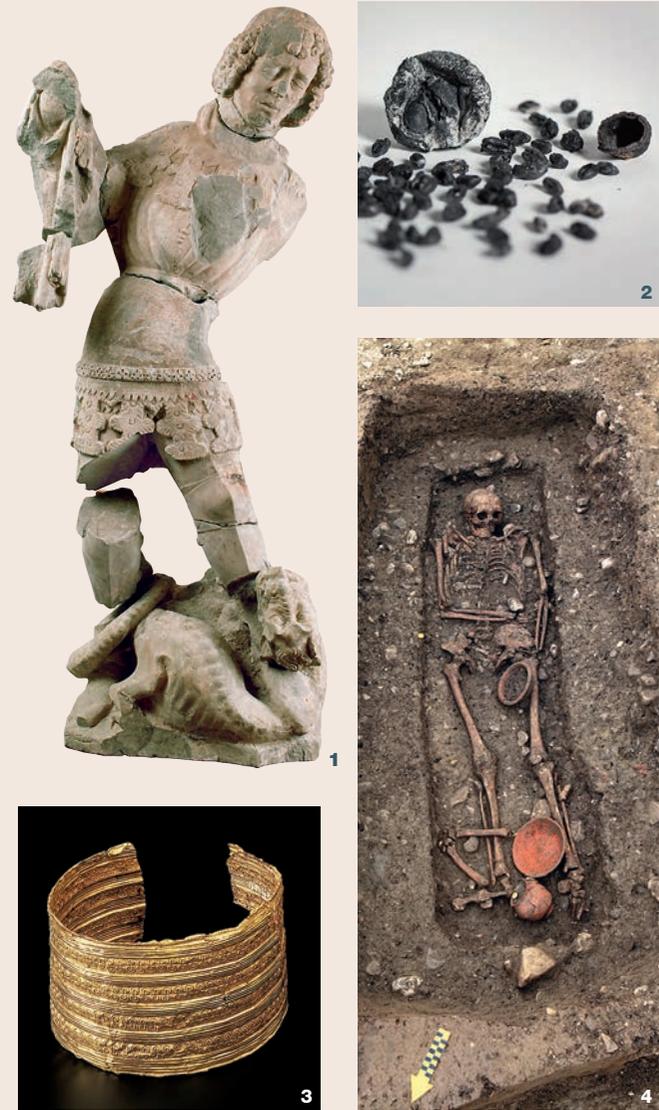


Funde als Zeitzeugen

Funde und Spuren im Boden oder an Gebäuden liefern vielfältige Informationen. Sie ermöglichen differenzierte Aussagen zu Entstehungszeit, Funktion oder Bedeutung einer Fundstelle.



1 bei der Reformation zerstörte Sandsteinskulptur des Heiligen Georg aus dem Berner Münster; 2 verkohlte Getreidekörner, Wildapfel und Haselnusschale aus einer jungsteinzeitlichen Siedlung in Nidau; 3 Goldarmband aus einem keltischen Grabhügel in Allenlütten; 4 Körpergrab mit Gefässbeigaben aus einem römischen Gräberfeld in Unterseen.

Kulturerbe bewahren und pflegen

Die bei einer archäologischen Untersuchung erstellten Dokumentationen und die Funde sind wichtige Geschichtsquellen. Deshalb sollen sie auch künftigen Generationen zugänglich gemacht werden.

Der Archäologische Dienst archiviert die Dokumente und lagert die Fundstücke systematisch ein. Um die Funde zu erhalten, werden vorbeugende Massnahmen getroffen. Sie orientieren sich hauptsächlich am Material der Funde. Wichtig ist dabei die regelmässige Kontrolle der Lagerumgebung, wie etwa des Klimas. Dies verhindert, dass Objekte zerfallen.

Ein Teil der Funde wird stabilisiert und «lesbar» gemacht. Dadurch können ihre Form, Funktion oder Verzierung untersucht werden. Herausragende Fundstücke werden restauriert und in Museen ausgestellt.



Die aufwendige Verzierung und Details zur Konstruktionsweise der frühmittelalterlichen Gürtelschnalle aus Ins sind nur im restaurierten Zustand sichtbar.



Erst mit dem Zusammensetzen lässt sich die besondere Form der Flasche aus Nidau richtig erkennen.

Kulturerbe erschliessen und vermitteln

Die Ergebnisse der archäologischen Arbeit sind ein öffentliches Gut. Erst durch die Vermittlung des Wissens entfaltet sich die Bedeutung unseres Kulturerbes.

Fachleute des Archäologischen Dienstes und von Partnerinstitutionen präsentieren die Erkenntnisse an öffentlichen Veranstaltungen und stellen damit den Kontakt zwischen Archäologie und Bevölkerung her. Interessierte erhalten bei geführten Grabungsbesuchen Einblick in die archäologische Arbeit oder können dank Informationsstelen und -flyern archäologische Geländedenkmäler vor Ort entdecken. Herausragende Funde können in Museen und Ausstellungen besichtigt werden. Für die Volksschule gibt es didaktisch aufbereitete Archäologiekoffer. An das wissenschaftliche Publikum richten sich Fachpublikationen, internationale Tagungsbeiträge oder universitäre Lehrveranstaltungen.



Die mithilfe einer privaten Stiftung restaurierte Burgruine Unterer Mannenberg wird an einer öffentlichen Veranstaltung feierlich eingeweiht.

Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique et de la culture
du canton de Berne

Amt für Kultur | Archäologischer Dienst
Office de la culture | Service archéologique
Brünnenstrasse 66 | Postfach/Case postale | 3001 Bern/Berne
adb.sab@be.ch | www.be.ch/archaeologie



Kanton Bern
Canton de Berne

Archäologie
Archéologie

Archäologie im Kanton Bern

Fundmeldung / Bauvorhaben

Bodenfunde sind Eigentum des Kantons Bern. Haben Sie ein archäologisches Objekt gefunden, bitten wir Sie, den Fundbereich unverändert zu belassen und uns zu kontaktieren: Tel. 031 633 98 00, adb.bauen@be.ch. Besten Dank.

Archäologische Stätten sind ein Kulturerbe und gesetzlich geschützt. Planen Sie einen Bodeneingriff, der solche Kulturgüter gefährden könnte, bitten wir Sie, uns frühzeitig zu kontaktieren: Tel. 031 633 98 00, adb.bauen@be.ch. Besten Dank.

Titelbild: Rettungsgrabung auf dem Bundesplatz in Bern 2004.

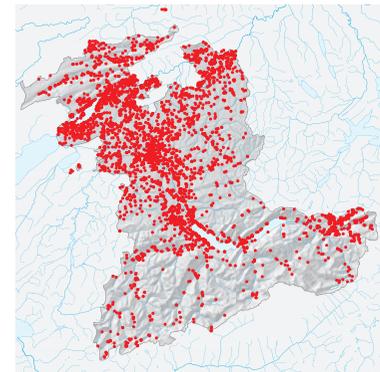
Bildnachweis: ADB: Titelbild (Roger Lüscher); Grabung Kallnach und Mosaik Köniz (Rolf Wenger); Fundstellenkarte (Wenke Schimmelpfennig, Überarbeitung Max Stöckli und Cornelia Schlup); Lengnau-moos (Samuel Mühleisen); Dolmen Oberbipp (Urs Dardel); Vermessung Moutier (Marc Raess); Bogenfütteral Schnidejoch (Urs Messerli); Gürtelschnallen Ins, Skulptur Heiliger Georg und Flasche Nidau (Badri Redha); Körpergrab Unterseen (Stéphane Dévaud); Veranstaltung Mannenberg (Marianne Ramstein). – Bernisches Historisches Museum, Bern: Hydria Grächwil und Goldarmband Allenlütten (Stefan Rebsamen). – NMB Neues Museum Biel: botanische Reste (Patrick Weyeneth).

© 2021 ADB / Andrea Francesco Lanzicher (Text),
Cornelia Schlup (Grafik).
6/2021





Bei einer archäologischen Untersuchung werden Baureste und Ruinen schrittweise freigelegt, dokumentiert und abgebaut. Wegen des etappenweisen Vorgehens sind selten alle Bauteile gleichzeitig zu sehen. Umso wichtiger ist es, präzise Pläne zu erstellen, wie hier in Kallnach. Nach und nach ermöglichen sie eine Gesamtinterpretation der einzelnen Mauerzüge oder Räume als weitläufiger römischer Gutshof.



Im Archäologischen Inventar sind die rund 4300 bekannten Fundstellen des Kantons Bern erfasst und kartiert (links).

In Köniz kamen direkt unter dem Humus Reste eines römischen Gutshofes zum Vorschein. Auch mit einem kleinen Bodeneingriff lässt sich die Bausubstanz gut einschätzen (unten).



Die archäologische Untersuchungsmethode richtet sich nach der Fundstelle. Neben maschinellen Abträgen (Sondierung im Lengnau- moos: oben) werden Befunde auch von Hand freigelegt (jungsteinzeitliches Kollektivgrab im Dolmen von Oberbipp: links).



Die präzise Dokumentation ist die Basis jeder archäologischen Untersuchung. Dazu gehört wie in Moutier auch eine genaue Vermessung.

Archäologie und Kulturerbe

Der Kanton Bern ist geprägt von einer vielfältigen Landschaft, die vom Jura über das Seeland und Mittelland bis zu den Vor- und Hochalpen reicht. Seit dem Ende der letzten Eiszeit vor 15 000 Jahren besiedeln Menschen dieses Gebiet. Davon zeugen Spuren und materielle Überreste, die sich bis heute im Boden und in Gebäuden erhalten haben.

Für die schriftlose Urgeschichte sind diese archäologischen Hinterlassenschaften die einzige Quelle, um unseren jahrtausendealten Kulturraum zu verstehen. Aber auch nach der Etablierung der Schrift ermöglichen archäologische Reste einen wichtigen Einblick in das einstige Alltagsleben. Dieses wertvolle Kulturgut – darunter zählen ausgewählte Pfahlbausiedlungen am Bieler- und Lobsigensee und die Altstadt Bern zum Unesco-Welterbe – gilt es für künftige Generationen zu bewahren.

Den Schutz, die Dokumentation und die Vermittlung dieses reichen Kulturerbes gewährleistet seit 1970 der Archäologische Dienst des Kantons Bern. Er ist eine wichtige Schnittstelle zwischen Kulturerbe, Verwaltung und Öffentlichkeit. Der Archäologische Dienst wird bei seiner Arbeit von der Universität Bern, von Museen, Vereinen und Gemeinden unterstützt.



Die sogenannte Hydria von Grächwil gehörte zu einem keltischen Grab. Das Bronzegefäss stammt ursprünglich aus Tarent in Süditalien.

Kulturerbe kennen und schützen

Archäologische Funde ruhen verborgen im Boden oder in historischen Bauten. Unsachgemässe Eingriffe können sie zerstören. Unser Kulturerbe ist nur dann wirkungsvoll geschützt, wenn seine Lage, Ausdehnung und Bedeutung bekannt sind.

Der Archäologische Dienst führt ein Inventar von nachgewiesenen oder vermuteten archäologischen Stätten und Fundstellen. Es wird ständig aktualisiert durch Neufunde aus archäologischen Untersuchungen und Prospektionen. Historische Karten und Dokumente sowie Hinweise von Privatpersonen liefern wichtige Ergänzungen. Ein wesentliches Instrument ist das Geografische Informationssystem (GIS). Mit diesen Unterlagen kann der Archäologische Dienst Schutzgebiete definieren. Sie helfen den Fachleuten, Bauvorhaben bereits in der Planungsphase zu beurteilen und zusammen mit den Bauherrschaften Verzögerungen zu verhindern.

Kulturerbe untersuchen und dokumentieren

Manchmal kann der Archäologische Dienst eine archäologische Fundstelle nicht erhalten und schützen. Dies ist oft der Fall, wenn Neubauten erstellt werden. Muss eine Fundstelle zerstört werden, wird sie vorher untersucht und dokumentiert und die Funde werden für die Nachwelt gesichert.

Das archäologische Erbe unseres vielfältigen Kulturraums macht die Arbeit der Archäologinnen und Archäologen sehr abwechslungsreich: Bei Landsiedlungen führen sie grossflächige Grabungen und in historischen Gebäuden Bauuntersuchungen durch. Auch das Bergen von Fundstücken aus abschmelzenden Altschneefeldern in den Alpen oder die taucharchäologische Dokumentation von Pfahlbauten unter Wasser gehören zum Alltag. Allen Untersuchungen gemeinsam sind das Sichern von Fundstücken und eine wissenschaftliche Dokumentation mit Vermessung, Beschreibung, Fotografie und Zeichnung.

Oft ist diese Dokumentation neben den Funden das Einzige, was von einer untersuchten Fundstelle übrig bleibt. Deshalb verzichten die Fachleute wenn möglich auf einen Eingriff, um die archäologische Substanz zu erhalten. So auch in der Ruinenpflege, wo der Archäologische Dienst in Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen Monumente sichert und für die Öffentlichkeit zugänglich macht.



Abschmelzende Altschneefelder in den Alpen führen zu überraschenden Entdeckungen. So wurde auf dem Schnidejoch ein jungsteinzeitliches Bogenfutteral aus Birkenrinde geborgen.